Pfingsten 2014

1. Lesung: Apg 2,1-11 2. Lesung: Röm 8,22-27 Evangelium: Joh 20,19-23

Liebe Schwestern und Brüder!

In diesen Tagen ist die ganze Welt im Fußballfieber. Die WM wird einen Monat lang die Menschen in allen Winkeln der Erde in Atem halten. Ein globaler Rausch der Begeisterung! Hier herrscht Stimmung, Aufmerksamkeit – hier wird alles der großen Begeisterung für die Sache des Sports untergeordnet. Manche Menschen lassen sich vom Fußball fast in eine religiöse Stimmung versetzen: Was früher Kathedralen, Choräle, Prozessionsfahnen, das Kirchenjahr und die Heiligenbildchen waren – heute sind es die Sportarena, die Fangesänge, die Mannschaftsaufstellung und die Fussballbildchen, die eine fast sakrale, spirituelle Atmosphäre verbreiten.

Auch Pfingsten spricht von Begeisterung. Von der spirituellen Faszination einer Anhängerschaft. Von einer öffentlichen Großkundgebung, damals in Jerusalem.

Manche sagen: Wir bräuchten in der Kirche ein neues Pfingsten! Und in der Tat: Das kirchliche Leben ist oft so kraftlos, viele Gläubige fühlen sich müde und schwach – weit entfernt von jenem kraftvollen Aufbruch jenes Pfingsttages damals in Jerusalem. Wo ist Begeisterung zu spüren? Wo sind Menschen Feuer und Flamme für das Evangelium? Das, was die junge Kirche, was das Neue Testament so ganz selbstverständlich über den Heiligen Geist sagt, das klingt uns so fremd …

Aber: Wenn wir uns die Schriften des Neuen Testaments anschauen, dann dürfen wir uns nicht allein von jenem grandiosen Auftakt des ersten Pfingstfestes blenden lassen. Und sagen: Ja, wenn es so etwas noch einmal gäbe! – Die Bilder vom Geist, vom Sturmesbrausen und von den Feuerzungen, vermitteln manchmal den Eindruck, der Heilige Geist sei so eine Art Animateur, der eben für Begeisterung sorgt. Da, wo es begeistert hergeht, wo die Bude brummt, da ist dann wohl der Heilige Geist zugange. Der Heilige Geist ist aber nicht einfach ein Aufputschmittel, der allen das Gefühl gibt, „gut drauf zu sein“. Als ob dies das einzige Kriterium wäre, dass alle in

ausgelassen Stimmung geraten. Das geschah auch beim Tanz der Israeliten ums Goldene Kalb. Das geschah auch bei der aufgeheizten Menge beim Prozess Jesu vor Pilatus. Das geschah auch bei den Aufmärschen im Dritten Reich.

Der hl. Paulus spricht im Brief an die Römer von einer ganz anderen Geist-Erfahrung – weniger von ausgelassener Party-Laune, sondern vom „Stöhnen der ganzen Schöpfung"; von „Geburtswehen". Und dass sich der Geist „unserer Schwachheit" annimmt. Ja, dass wir nicht einmal wissen, wie wir recht beten sollen – also in Beziehung zu Gott bleiben. „Der Geist tritt mit Seufzen für uns ein." Das Seufzen des Menschen ist das Eintreten des Geistes.

Das ist kein Widerspruch zum geistgewirkten Auftakt am Pfingsttag, von dem wir ja auch hören. Das ist kein Widerspruch, dass sich die Jünger als gestärkt erfahren, wie in der Apostelgeschichte – aber eben auch weiter der Schwachheit ausgeliefert und des Geistes bedürftig, wie im Römerbrief.

Dass ein Christ leidet, schmerzlich mitfühlt, schmerzhafte Sehnsucht empfindet – das kann durchaus geistgewirkt sein, oder besser: das ist Ausdruck dessen, was Paulus schreibt: „Obwohl wir als Erstlingsgaben den Geist haben, seufzen wir in unserem Herzen und warten, dass wir als Söhne (und Töchter) offenbar werden."

Auch in der Sehnsucht, im Verlangen kann der Geist wirken, bewegt er die Menschen – und nicht nur in feiernder Zufriedenheit. Das gilt auch für die Kirche heute.

- Ich glaube nicht, dass der Heilige Geist bei Hunderttausenden ausgelassen Jugendlichen beim Weltjugendtag eher zu finden ist – als am Freitagnachmittag in der Stillen Anbetung in St. Viktor.
- Ich glaube nicht, dass bei einer festlich aufgezogenen Erstkommunion automatisch mehr vom Geist „rüberkommt" – als beim treuen Kirchgang am Wochenende.
- Ich glaube nicht, dass bei einer Firmung „mehr" Geist da ist – als wenn ein Jugendlicher vor Mitschülern dazu steht, dass er Christ ist und sich in seiner Gemeinde engagiert.
- Ich glaube nicht, dass ein professionelles Hochzeitsvideo mehr „Begeisterung" festhält – als ein Blumenstrauß, mit dem ein Ehepartner den anderen um Verzeihung bittet.

- Ich glaube nicht, dass ein strahlender Jubiläumsgottesdienst mehr mit Begeisterung zu tun hat – als wenn jemand ganz unaufdringlich unsere Gemeindefusion im persönlichen Gebet begleitet.
- Ich weiß nicht, ob die pauschale Forderungen „Kirche muss sich öffnen“ geistreicher ist – als die stille Frage: „Wie bleibe ich in meiner Umgebung meiner Überzeugung treu?“
- Ich glaube kaum, dass sich im Schimpfen auf die „Amtskirche“ der Geist besonders dicht mitteilt – sondern eher da, wo ich mich einmal ganz persönlich mit einer der Botschaften des Papstes und ihrer Konsequenz für mein Leben befasse.

Ich will das nicht gegeneinander ausspielen, keine künstlichen Gegensätze aufbauen. Aber: Das „Seufzen“ und Stöhnen des Geistes ist etwas anderes als das lautstarke Heulen mit den Wölfen, das unverbindliche Lamentieren (oder Applaudieren, je nachdem).

Im Neuen Testament taucht der Heilige Geist da auf und ist nur dort „in Aktion“, wo es um die Beziehung demütiger und vertrauensvoller Menschen zu Jesus Christus geht, wo seine Bedeutung geklärt wird:
- Denken wir an die Verkündigung an Maria.
- Denken wir an die Taufe Jesu am Jordan.
- Und natürlich: an Pfingsten, als die Jünger auf die Straße gehen und die Umkehr im Namen Jesu verkünden.

Das ist wichtig: Der Geist steht im Dienst unserer Gottverbundenheit, unsere Christus-Beziehung. Er will nicht am Fernseher abgewartet werden, sondern im Herzen ersehnt; nicht eingefordert, sondern erbeten; nicht konsumiert, sondern in die persönliche Motivation führen. Gerade dann und ausdrücklich, wenn wir uns als unzulänglich und müde erleben.

Sagt doch die Dichterin Gertrud von le Fort: „Die Grenze des Menschen ist stets das Einbruchstor Gottes!“

Amen.